

Gesellenstück war 25 Jahre verschollen

Deutsch-Amerikaner wurde bei Wehr fündig

-hek- Teigte (Eig. Ber.). Die Suche zog sich hin und dauerte schließlich Jahre. Immer wenn der Telgter Franz Richters aus Chicago in der Heimatstadt an der Ems zu Besuch war, stellte er Nachforschungen an, ging verschiedenen Spuren nach. Jetzt wurde er fündig. Nach 25 Jahren sah er zum ersten Mal sein Tischler-Gesellenstück wieder, das er 1953 in der Schreinerei Hubert Vartmann angefertigt hatte. Die Firma, die früher der Ems-Mühle ansässig war, gibt es zwar nicht mehr. Aber der große Eichenschrank, bestimmt für die Fahne der Freiwilligen Feuerwehr Telgte, hat die Jahre gut überstanden.

Franz Richters stöberte das gute Stück, das ehemals in der Gaststätte Rumpthorst am Steintor untergebracht war, bei der Wehr auf, beim Tag der offenen Tür am vergangenen Wochenende. Von links, von rechts, von oben bis unten musterte der Deutsch-Amerikaner den Fahnschrank und freute sich über dessen guten Zustand. Wohl auch mit einem bißchen Stolz im Herzen. „Ja, die Suche nach dem Schrank dauerte ganz schön lange. Immer wenn ich hier war, habe ich gefragt. Doch niemand wußte mehr, wo er abgeblieben war, nachdem die Wirtschaft Rumpthorst abgerissen worden war. Da hatte ich die Hoffnung schon fast aufgegeben. Niemand wußte auch, daß ich den Fahnschrank damals angefertigt hatte – jetzt wissen es alle“, sagte der 50jährige mit einem Schmunzeln im Gespräch mit den Westfälischen Nachrichten.

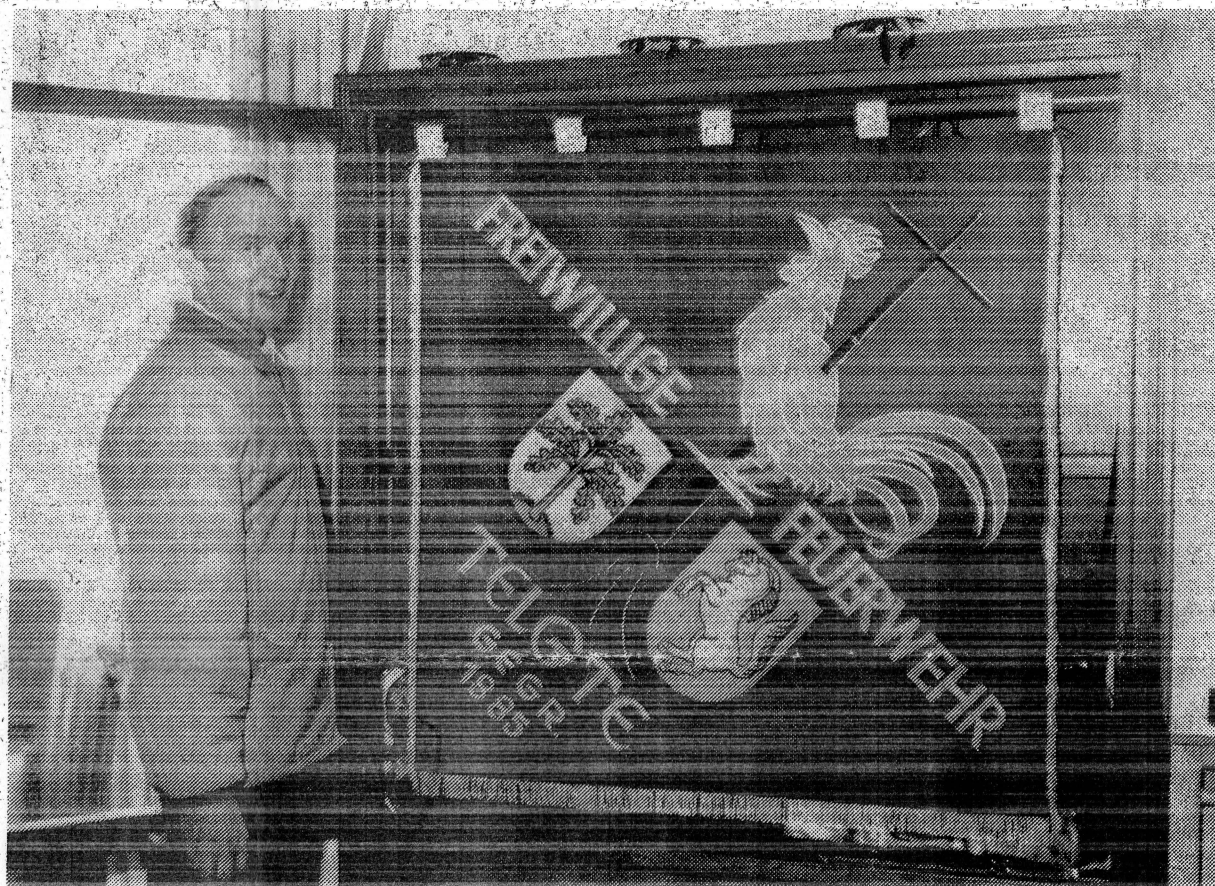
Bevor er damals das schmucke Gesellenstück nach dreijähriger Lehrzeit bei Vartmann anfertigte – und dafür die Note „gut“ bekam – absolvierte er die Schule. Aufgewachsen ist der Telgter am Jägerhaus. Nach der Zeit bei der Bundeswehr packte Ernst Richter 1958 das Fernweh. Und ein Jahr später war es dann soweit. Knapp 22jährig, machte sich der Telgter auf den Weg über den „großen Teich“ in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Beweggründe für die Auswande-

rung schilderte er so: „Das war reine Abenteuerlust. Zuerst wollte ich nach Australien. Aber da hat man mir von abgeraten. Dann bin ich auf Amerika gekommen und habe beim Konsulat alles Nötige in Bewegung gesetzt. Ein halbes Jahr später war alles klar, dann ging's los“. Der Telgter, der früher kein Englisch konnte, packte seine persönlichen Sachen zusammen und das wichtigste Handwerkszeug. Zehn Tage lang dauerte die Schiffsreise mit dem Dampfer „Berlin“. Bei der Schwägerin des Bruders kam er in Chicago unter. Und in dieser Millionenstadt wohnt Franz Richters heute noch. Arbeit fand der Tischlergeselle schnell. „Damals suchten sie Arbeitskräfte besonders in der Holz-Branche“, so Richters. Denn was hier der Maurer sei, sei dort der Zimmermann.

Doch kurz nachdem er sich in seine neue Stellung eingearbeitet hatte, kam ein böses Erwachen. Franz Richters mußte zur Armee, zum zweiten Mal. „Grund war die Berlin-Krise. Da haben sie jeden gezogen. Und als erste die neuen Einwanderer. Zwei Jahre lang mußte ich Dienst leisten, hauptsächlich im Bereich Nachschub“, erzählte er und ergänzte: „Heutzutage besteht zum Glück in den Vereinigten Staaten keine Wehrpflicht mehr.“

Später arbeitete er in einer Möbelfabrik, trat in die Zimmermannsgewerk-



Ein Wiedersehen nach rund 25 Jahren: Franz Richters entdeckte den Fahnschrank jetzt bei der Feuerwehr.

schaft ein, wechselte dann aber wieder in eine Schreinerei. Richters: „Wenn man nicht in der Gewerkschaft ist, kann man nicht in den USA arbeiten. Als Mitglied hat man größere Sicherheiten. Sonst kann einem je nach Auftragslage von einem Tag auf den anderen gekündigt werden.“ Über 15 Jahre arbeitet er jetzt bei der gleichen Firma, die auf die Renovierung von Hochhaus-Etagen spezialisiert ist.

Franz Richters, der in Chicago mit vielen dort lebenden anderen Deutschen befreundet ist, wunderte sich jetzt bei seinem jüngsten Besuch in Telgte nicht schlecht über die Zeichen der Zeit: „Früher sind die holperigen Straßen asphaltiert und glatt gemacht worden. Und heute wird wieder auf alte

Pflastersteine umgesattelt. Und sie stellen Blumenkübel mitten auf die Straße, verrückt.“ Auch über die Art und Weise des Verkehrsgeschehens staunte der Wahl-Amerikaner: „Wie kann man nur so schnell autofahren, lebensgefährlich. Und dann die vielen Verkehrszeichen, selbst auf kurzen Strecken. Wenn man so schnell fährt, wie will man die denn noch alle erkennen und befolgen?“ Er habe Angst, hier in der Bundesrepublik Auto zu fahren.

Da zog er das Fahrrad vor, radelte in der Gegend um Telgte herum und machte Verwandtenbesuche. Selbst bis nach Greven strampelte der sportliche Tischler, der begeisterter Hobby-Taucher ist und als Ausgleich zum Beruf seinen eigenen Garten „beackert“. Zum

kurzen Besuch komme er ganz gern nach Telgte, auch den Geburtsmarkt habe er sich jetzt einmal wieder angeschaut. Aber nach zwei Wochen Aufenthalt ziehe es in doch wieder zurück ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten. „Hier ist alles eingeeignet und reglementiert“, so Richters, der jetzt wegen der Silberhochzeit seines Bruders gekommen war.

Wenn er wieder daheim in Chicago ist, will er sich für einen Wunsch der Telgter Feuerwehr stark machen, um den ihn Stadtbrandmeister Bernhard Feldhaus gebeten hatte: Für die Sammlung der Telgter Wehr will Franz Richters einen Helm der Chicagoer Feuerwehr besorgen.